

Archiv, kritische
Exemplare

AMD, 55, 4, 1

DEUTSCHLANDFUNK - KÖLN
im DeutschlandRadio
Buchredaktion / Redaktion Literatur und Kunst
Thomas Zenke
Tel. (0221) 345 1540

Büchermarkt
Aus dem literarischen Leben

Buch der Woche

Miguel Delibes. Frau in Rot auf grauem Grund. Roman
Aus dem Spanischen von Michael Hofmann
Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

Eine Kritik von Rosemarie Bollinger

Aufnahme:

Sendung: Sonntag, 28. Januar 1996, 16.10 - 16.30 Uhr

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.
Es darf nur mit Zustimmung des Autors verwendet werden.
Der Zustimmung bedürfen z. B. die Vervielfältigung, die
Verbreitung, der Vortrag in der Öffentlichkeit und die
Bearbeitung. Für die Verwendung des Manuskripts zu Hör-
rundfunkzwecken ist die Zustimmung des DeutschlandRadios
erforderlich.
Zulässig ist jedoch der persönliche Gebrauch. Auch ist es
zulässig, das Manuskript oder Stellen daraus zu Belegzwecken
unter Quellenangabe zu zitieren.

DeutschlandRadio
Anstalt des öffentlichen Rechts



Leserbrief
Köln

DEUTSCHLANDFUNK - KÖLN
im Deutschlandradio
Buchredaktion / Redaktion Literatur und Kunst
Thomas Zinke
Tel. (0221) 345 1540

Büchermarkt
Aus dem literarischen Leben

Buch der Woche

Miguel Delibes. Frau in Rot auf grauem Grund. Roman.
Aus dem Spanischen von Michael Holmann
Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

Eine Kritik von Rosemarie Bollinger

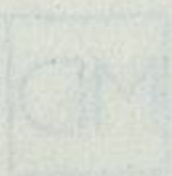
Aufnahme:

Sendung: Sonntag, 28. Januar 1988, 18.10 - 18.30 Uhr

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.
Es darf nur mit Zustimmung des Autors verwendet werden.
Der Zustimmung bedürfen z. B. die Vervielfältigung, die
Verbreitung des Vortrags in der Öffentlichkeit und die
Bearbeitung. Für die Verwendung des Manuskripts zu Hör-
rundfunkswerken ist die Zustimmung des Deutschlandradio
erforderlich.
Zusätzlich ist jedoch der persönliche Gebrauch. Auch ist es
zuzulassen, das Manuskript oder Stellen daraus zu Beispielen
unter Umständen zu zeigen.

Deutschlandradio
Anwalt des öffentlichen Rechts



Sprecherin "Frau in Rot auf grauem Grund" von Miguel Delibes ist die Geschichte eines Verlustes. Des Verlustes eines Menschen, ohne den man niemals hätte leben wollen. Und es ist das Portrait der Verlorenen: Der "Señora de rojo", der "Herrin in Rot", einer Frau, "die einem allein durch ihr Dasein die Schwere des Lebens erleichterte", wie ein Freund nach ihrem Tod in einer öffentlichen Rede sagt.

Die Hauptpersonen sind Nicolás, ihr Mann, und Ana, ihre älteste Tochter. Nicolás, ein bekannter, auch im Ausland anerkannter Maler, seit kurzem Mitglied der spanischen Akademie der Künste, ist Delibes' Ich-Erzähler; ist derjenige, der den Roman - ohne Atempause - vom ersten bis zum letzten Wort spricht. Ana bleibt auf beredte Weise stumm; denn durch ihre Präsenz, die Art, wie sie zuhört, ermöglicht sie dem Vater überhaupt erst zu sprechen, wie er spricht. Obgleich man in ihr eine Stellvertreterin der Leserin und des Lesers sehen kann, gewinnt sie doch ein eigenes Profil: als Person, als Frau mit einer eigenen Familie sowie als die Tochter, die, wie ihre Mutter, Ana heißt und ihr besonders nahestand.

"Du hast dich in vielen Dingen, fast allen mit ihr im Einklang befunden", konstatiert Nicolás einmal: "aber ihre Unabhängigkeit hast du nicht gehabt".

Sprecherin "Frau im Rot auf grauem Grund" von Miguel Delibes ist die
Geschichte eines Verlustes. Des Verlustes eines Menschen,
ohne den man niemals hätte leben wollen. Und es ist das Par-
trist der Verlorenen: Der "Señor de rojo", der "Herr im
Rot", einer Frau, die einem allein durch ihr Wesen die
Schwere des Lebens erleichtert, wie ein Freund nach ihrem
Tod in einer öffentlichen Rede sagt.
Die Hauptpersonen sind Nicolás, ihr Mann, und Ana, ihre Nie-
ze Tochter. Nicolás, ein bekannter, auch im Ausland anerkan-
ter Maler, seit kurzem Mitglied der spanischen Akademie der
Künste, ist Delibes' Ich-Erzähler; der derjenige, der den
Roman - ohne Ampasse - vom ersten bis zum letzten Wort
erzählt. Ana bleibt auf der Erde stumm; denn durch ihre
Präsenz, die Art, wie sie zuhört, ermöglicht sie dem Vater
überhaupt erst zu sprechen, wie er spricht. Dagegen man in
ihre Existenz der Leserin und des Lesers sehen
kann, gewinnt sie doch ein eigenes Profil: als Person, die
Frau mit einer eigenen Familie sowie als die Tochter, die,
wie ihre Mutter, Ana heißt und ihr besondere Nähe hat.
"Du hast dich in vielen Dingen, fast allen mit mir im Ein-
klang belunden", konstatiert Nicolás am Ende: "aber ihre Unab-
hängigkeit hast du nicht gehabt".



- 2 -

Man schreibt das Jahr 1975. Ana und Leo, ihr Mann, waren in den Monaten, in denen die Mutter an einem Tumor erkrankte und starb, im Gefängnis gewesen. Sie hatten den Tod in seiner Zwiesichtigkeit erfahren. Den Tod der Mutter als Katastrophe den Tod Francos jetzt aber als Befreiung. Sie waren gerade amnestiert worden wie die meisten politischen Gefangenen. Sie hatten einander und ihre kleine Tochter lange nicht gesehen. Trotzdem scheint es für beide gar keine Frage gewesen zu sein, daß Ana sofort - und allein - zu ihrem Vater fuhr. Sie ist vor einer Stunde aus Madrid gekommen; trifft Nicolás in dem Landhaus, das er noch nicht lange in der Umgebung einer größeren Provinzstadt, die Valladolid sein könnte, bewohnt. Sie ziehen sich ins Atelier zurück, wo der Vater die Erzählung mit dem Problem eröffnet, das für die Tochter das vielleicht erschreckendste ist:

Sprecher

"Ich weiß wohl: trinken, um zu flüchten, ein alter Trick. Aber kennst du einen wirksameren, um dir selbst zu entkommen? Durch ein Glas Wein schwindet die Erinnerung, aber gleichzeitig verwandelt sich die drückende Schwere deines Körpers in eine Art schwebende Durchlässigkeit. So ähnlich wie bei Fieber. Ist der Trancezustand vorüber, überfällt dich Niedergeschlagenheit, aber es gibt ein Mittel, ihr zu entgehen: den Alkoholspiegel im Blut auf einer Höhe zu halten, die dich glauben läßt, du nimmst am Leben teil, das Leben geht an der Grube, in der du verwest, nicht vorbei, ohne zu merken, daß es dich gibt. Diese Art Energie setzt man für gewöhnlich mit Freude gleich, obschon sie natürlich keine Freude ist. Höchstens eine niedere, fruchtlose Energie; andernfalls würde ich arbeiten. Aber mein

MD

Man schreibt das Jahr 1875. Ana und Leo, ihr Mann, waren in den Monaten, in denen die Mutter an einem Tumor erkrankte und starb, am Gefährdungs gewesen. Sie hatten den Tod in seiner Zwanghaftigkeit erlitten. Der Tod der Mutter als Katastrophe den Tod Francisco jetzt aber als Befreiung. Sie waren gerade amnestiert worden wie die meisten politischen Gefangenen. Sie hatten einander und ihre kleine Tochter lange nicht gesehen, trotzdem scheint es für beide gar keine Frage gewesen zu sein, daß Ana sofort - und allein - zu ihrem Vater fuhr. Sie ist vor einer Stunde aus Madrid gekommen; trifft Nicolás in dem Landhaus, das er noch nicht lange in der Umgebung einer größeren Provinzstadt, die Valladolid sein könnte, bewohnt. Sie ziehen sich ans Äolien zurück, wo der Vater die Erlaubung mit dem Problem eröffnet, das für die Tochter das vielleicht erste Lebensbedeutende ist.

Sprecher: "Ich weiß wohl: trinken, um zu flüchten, ein alter Trick. Aber kennst du einen wirksameren, um dir selbst zu entkommen? Durch ein Glas Wein schwimmt die Erinnerung, aber gleichzeitige ver-wandelt sich die drückende Schwere deines Körpers in eine Art schwebende Durchlässigkeit. So ähnlich wie der Fieber. Ist der Franzosensand vorüber, überfällt dich Nadelgeschlagtheit aber es gibt ein Mittel, dir zu entgehen: den Alkoholspiegel im Blut auf einer Höhe zu halten, die dich glauben läßt, du nimmst am Leben teil, das Leben geht an der Größe, in der du verweist, nicht vorbei, ohne zu merken, daß es dich gibt. Diese Art Energie verleiht man für gewöhnlich mit Freuden gleich, ab-schon sie natürlich keine Freude ist. Höchstens eine niedere, fruchtlose Energie; andererseits würde ich arbeiten. Aber mein



- 3 -

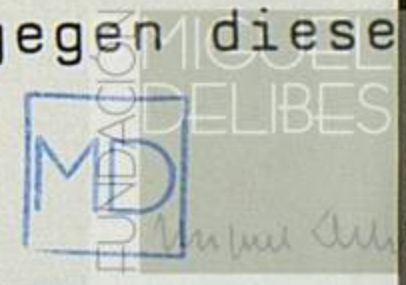
Geist, wenn es ihn jemals gab, hat sich erschöpft. Du siehst ja: Ich bin nicht einmal imstande, eine ~~Land~~^{ein}wand zu beschmieren oder auch nur einen Pinsel in der Hand zu halten. Vor einer Stunde, als du kamst, betrachtete ich wie jeden Tag, von meinem Sitz hinter dem Giebelfenster aus den Kiesweg. Ich sah deinen Wagen vorbeifahren. Ich habe dich erwartet. Alicia hatte mir gestern gesagt: Der Alptraum ist vorüber. Sie haben sie beide freigelassen. Ana wird dich morgen besuchen. Gedämpft durch die Glasscheibe dringt das Leben des Dorfes zu mir: die Brotbäckerin, das Treiben auf den Gemüsefeldern, das eintönige Brummen von Herrn Balbinos Traktor; der Hirte mit den Schafen... Alles, was mein derzeitiges Leben ausmacht, zeichnet sich jeden Morgen in diesem Giebelfenster ab. Ich betrachte alles; ich sehe alles. Ich bin wie Gott. Das Oberlicht hingegen ist etwas anderes. Es betrachtet mich, blendet mich mit seiner übermäßigen Helligkeit. Aber deine Mutter wollte es so: groß und umbarmherzig, damit ich meine Unzulänglichkeiten nicht auf Mängel der Einrichtung schieben konnte. Das Schwierige daran war, den großen Lichtschwall mit einem Landhaus aus dem 18. Jahrhundert in Einklang zu bringen. Ohne Gewaltanwendung mußte das Moderne in das Rustikale eingebunden werden. Eine ihr angemessene Aufgabe. Denn eines ihrer Talente bestand ja darin, alte Wohnsitze zu restaurieren ohne die reine Struktur von Stein und Holz zu beeinträchtigen. In dieses alte Haus, das zwei Jahrhunderte hinter sich hat, verliebte sie sich vor Jahren... dieses Haus zog sie dermaßen an, daß sie jedesmal, wenn wir spazierengingen, davor stehenblieb..."

... wenn es ihn jemals gab, hat sich erschöpft. Du siehst
... Ich bin nicht einmal insende, eine Leinwand zu beschmi-
... auch nur einen Fingern in der Hand zu halten.
... als du kamst, betrübter ich wie jeden Tag
... hinter dem Stadelhäuschen aus dem Kiesweg. Ich
... haben dich erwartet. Ich habe dich erwartet. Alicia
... hat gesagt: Der Ackerbau ist vorbei. Sie haben
... sie beide freigelassen. Ans wird dich morgen besuchen. Ge-
... durch die Glascherbe bringt das Leben des Dorfes zu
... die Brotbäckerin, das Fräulein auf den Gemüsefeldern, das
... einjährige Bräutchen von Herrn Balthus Fräulein: der Herr mit
... den Schafen. Alles, was kein dritteliges Leben ausmacht,
... ich jeden Morgen in diesem Stadelhäuschen ab. Ich
... ich sehe alles. Ich bin wie Gott. Der Gott-
... ist etwas anderes. Es betrachtet mich, blüht
... mit seiner übermäßigen Heiligkeit. Aber deine Mutter
... es so groß und unheimlich, damit ich meine Unzu-
... nicht auf Mängel der Einrichtung schreiben kann
... das Schwere daran war, den großen Lichtschein mit
... aus dem 18. Jahrhundert in Einklang zu bringen.
... ohne Gewaltanwendung suchte der Moderner in das Rustikale ein-
... Eines der angemessenen Ausgänge. Dann eines
... der Talente bestand ja darin, alle Wohnorte zu restaurieren
... ohne die reine Struktur von Stein und Holz zu beeinträchtigen.
... In dieses alte Haus, das zwei Jahrhunderte hinter sich
... hat, verlierte sie sich vor Jahren... dieses Haus zog sie der-
... haben an, das sie jedoch, wenn wir spezifizieren, bevor



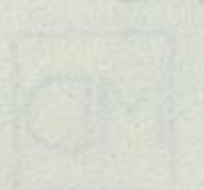
Sprecherin Bis sie es eines Tages nicht mehr aushält und einfach einbricht, um sich nach dem Äußeren nun konsequenterweise auch in das Innere des Hauses zu verliehen. Nicht einmal die Nachricht, daß es Besitztum des Landwirtschaftsministeriums ist, kann sie ernüchtern, obwohl sie eigentlich nichts so verabscheut wie Behörden. Sie fährt nach Madrid, kehrt vergnügt von dieser Exkursion zurück; Nicolás zügelt seine Neugier, wagt aber doch zu fragen, ob sie das Haus gekauft habe oder nicht.

Sprecher "Sie liebte die Überraschungen: überraschte andere gern und ließ sich gern überraschen. Öffentliche Gebäude werden nicht verkauft, erklärte sie. Ich wandte den Blick nicht von ihr, denn das schien mir keine überzeugende Antwort zu sein. Aber sie fügte bloß hinzu, als wäre dies etwas allgemein Bekanntes: Sie werden versteigert oder getauscht. Bezaubert folgte ich ihrem Lächeln. Stets bewunderte ich an ihr, wie entschlossen sie war, daß sie wußte, was sie wollte, die Art, wie sie die Dinge anging, selbst wenn ihr, wie in diesem Fall, manchmal der Papierkram und die Formalitäten gegen den Strich gingen. Mir kommt es noch immer so vor, als würde ich sie sehen, wie sie am folgenden Morgen in der Hütte auf der Matte sitzt, auf einem Schemel das Glas Orangensaft, das ihr Frühstück war, belustigt über meine Verwirrtheit, der kleine Kopf auf dem schlanken, festen und so zerbrechlichen Hals. Ich habe mich fürs Tauschen entschieden, sagte sie im gespielten Tonfall eines Immobilienmaklers; ich werde eine Wiese in Villarcayo kaufen und sie bei der Forstbehörde eins zu eins gegen diese



Sprecherin: Bis sie es eines Tages nicht mehr aushält und einfach ein-
 bricht, um sich nach dem Äußeren nun konsequenterweise auch
 in das Innere des Hauses zu verziehen. Nicht einmal die Nach-
 richt, daß es Besitzum des Landwirtschaftsministeriums ist,
 kann sie erweichen, obwohl sie eigentlich nichts so verab-
 schaut wie Behörden. Sie fährt nach Madrid, kehrt vergeblich
 von dieser Exkursion zurück; Nicolás zögelt seine Heirat,
 sagt aber doch zu, ob sie das Haus gekauft habe oder
 nicht.

Sprecher: "Sie liebt die Überwachungen: übertrachte andere gern und
 ließ sich gern übertrachten. Öffentliche Gebäude werden nicht
 verkauft, erklärte er. Ich wendete den Blick nicht von ihr,
 denn das schien mir keine überzogene Antwort zu sein. Aber
 sie fügte dies hinzu, als wäre dies etwas allgemein Bekanntes:
 Sie werden verstarbt oder getauscht. Besucht folgte ich
 ihrem Lächeln. Stets bewunderte ich an ihr, wie entschlossen
 sie war, daß sie wußte, was sie wollte, der Art, wie sie die
 Gänge enging, selbst wenn ihr, wie in diesem Fall, manchmal
 der Papirträn und die Formalitäten gegen den Strich gingen.
 Mir kommt es noch immer so vor, als würde ich sie sehen wie
 sie am folgenden Morgen in der Hütte auf der Matte sitzt, auf
 einem Schemel das Glas Orangensaft, das ihr Frühstück war,
 beunruhigt über meine Verwirrung, der kleine Kopf auf der
 schinken, festem und so rechtlichen Hals. Ich habe mich
 für Tauschen entschieden, sagte sie im gesprochenen Tonfall
 eines Immobilienmaklers; ich werde eine Waise in Villavieja
 kaufen und sie bei der Forstbehörde eins zu eins gegen diese



- 5 -

Haus einhandeln. Und so machte sie es. Sie erwarb eine große Wiese, groß genug, um zwei Dutzend Kühe zu weiden, und tauschte sie gegen das Haus ein. Damit hatte die Arbeit erst angefangen. Jetzt mußte sie es abstützen, wieder aufbauen, herrichten und ausstatten. Sie hatte eine ganze Weile lang eine Beschäftigung.

Zwei Wochen später, als wir wieder in der Stadt waren, verhafteten sie Leo und dich..."

*

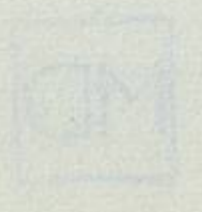
Sprecherin Ein Haus. Ein außen altes, innen neues Haus, durch das und in dem die "Frau in Rot" Gestalt annimmt. Im Grau jener Zeit. Ein Haus, in dem sie Tradition und Moderne ohne Gewalt anzuwenden, ohne überkommene Strukturen zu zerstören in Einklang miteinander bringt; wodurch es auch als ein Sinnbild ihrer Ehe erkannt werden kann. Und als Metapher der Erzählung; einer Komposition, die sich durch ihre vollkommene Einfachheit, ihr Gleichgewicht und ihre sprachliche Leuchtkraft auszeichnet.

1991 im Original erschienen, liegt der Roman nun in der im ganzen gelungenen, doch von Ungenauigkeiten und einigen sinnentstellenden Fehlern nicht freien Übersetzung von Michael Hofmann vor. Ein schmales Buch, vom äußeren Umfang her gesehen. Ein besonderes Buch in dem mehr als fünfzig Titel umfassenden Oeuvre von Miguel Delibes. Denn "Señora de rojo sobre fondo gris" ist nicht eine, es ist seine Geschichte. Kaum verschlüsselt. In den Realitätsebenen nur um ein Weniges verschoben.



Haus einhandeln. Und so machte sie es. Sie erwarb eine große
 Menge, gab genug, um zwei Dutzend Kühe zu weiden, und tauschte
 sie gegen das Haus ein. Damit hatte die Arbeit erst angefangen.
 Jetzt mußte sie es erdulden, wieder zuhause, reichten und
 auszustatten. Sie hatte eine ganze Weile lang eine Beschäftigung.
 Zwei Wochen später, als wir wieder in der Stadt waren, ver-
 halfen sie Leo und dich..."

Sprechern Ein Haus. Ein sauberes, innen neues Haus, durch das und in
 dem die "Frau in Rot" Gesellschaft annimmt. In der ersten Zeit
 Ein Haus, in dem sie Tradition und Moderne ohne Gewalt ent-
 wickeln, ohne überkommene Strukturen zu zerstören in Einklang
 miteinander bringt; wodurch es auch als ein Sinnbild ihrer Ein-
 erkannt werden kann. Und als Metapher der Erziehung; einer
 Konzeption, die sich durch ihre vollkommenen Einfachheit,
 im Gleichgewicht und ihre sprachliche Leuchtkraft auszeichnet.
 1981 im Original erschienen, liegt der Roman nun in der im
 ganzen gelungenen, doch von Ungenauigkeiten und einigen sinn-
 entstellenden Fehlern nicht freien Übersetzung von Michael
 Hofmann vor. Ein schmales Buch, von äußeren Umfang her gesehen
 Ein besonderes Buch in dem mehr als fünfzig Titel umfassenden
 Querschnitt von Miguel Delibes. Denn "Senora de Tejo" sollte fände
 sein, ist nicht eine, es ist seine Geschichte. Kann verschö-
 bert. In den Realitätsabstraktionen nur ein Weniges verschoben.



- 6 -

Ángeles de Castro ist fünfzehn, als sie sich kennenlernen. In Valladolid, wo Delibes 1920 geboren wurde und bis heute lebt. Sie heiraten 1946. Zwischen 1947 und 1962 kommen ihre sieben Kinder zur Welt, von denen die beiden ältesten die Namen ihrer Eltern tragen - wie im Roman die Kinder von Ana und Nicolás. Ángeles de Castro stirbt, noch keine fünfzig Jahre alt, im November 1974. Ihr Tod hat Miguel Delibes, hat sein Leben zerrissen. In die Zeit des Davor; in die Zeit des Danach. Danach, im Mai 1975, hält er seine Antrittsrede von der "Real Academia Española", der Königlich Spanischen Akademie für Sprache und Dichtung: Ángeles hatte es so gewollt. Die Akademie-Mitglieder hatten die Aufnahmezeremonie auf ihren Geburtstag gelegt. Seine Worte bewegten die Hörer in einer Weise wie später, 1994, noch einmal seine Dankesrede anlässlich der Verleihung des "Premio Cervantes", der der Nobelpreis des spanischen Sprachraums ist. - 1975, im Kreis der "Unsterblichen", ist es der spanische Philosoph Julián Marías, der in der vorgeschriebenen Antwort-Ansprache Ángeles de Castro evoziert; sagt, sie habe "allein durch ihr Dasein, die Schwere des Lebens erleichtert" -

Sprecher "...jene große Wahrheit...
Kann man etwas Schöneres über jemanden sagen?"

Sprecherin Es sind die Worte, die sich zu dem imaginativen Bild der "Frau in Rot auf grauem Grund" verdichtend, Titel und Leitmotiv der vorliegenden Erzählung werden. Und es ist bezeichnend für die

Angeles de Castro ist fünfzehn, als sie sich kennenlernt. In
 Valladolid, wo Delibes 1850 geboren wurde und die heute lebt.
 Sie heiratet 1846. Zwischen 1847 und 1852 kommen ihre sieben
 Kinder zur Welt, von denen die beiden ältesten die Namen ihrer
 Eltern tragen - wie im Roman die Kinder von Ana und Nicolás.
 Angeles de Castro stirbt, noch keine fünfzig Jahre alt, im
 November 1874. Ihr Tod hat Miguel Delibes, hat sein Leben
 zerrissen. In die Zeit des Davor; in die Zeit des Danach.
 Danach, im Mai 1975, hält er seine Antrittsrede vor der "Real
 Academia Española", der königlich spanischen Akademie für
 Sprache und Dichtung: Angeles hätte es so gewollt. Die Akade-
 mie-Mitglieder hatten die Außenwahrnehmung auf ihren Geburts-
 tag gelegt. Seine Worte bewegten die Hörer in einer Weise
 wie später, 1994, nach einmal seine Dankrede anlässlich der
 Verleihung des "Premio Cervantes", der der Nobelpreis des
 spanischen Sprachraums ist. - 1975, im Kreis der "Uneterbi-
 chon", ist es der spanische Philosoph Julián Marías, der in
 der vorgelesenen Antwort-Ansprache Angeles de Castro
 evokiert; sagt, sie habe "allein durch ihr Dasein, die Schwe-
 re des Lebens erleichtert".

Sprecher "... jene große Wahrheit ..."

Kann man etwas Schöneres über jemanden sagen?"

Sprecherin Es sind die Worte, die sich zu dem imaginativen Bild der "Frau
 in Rot auf grauem Grund" verdichten, Titel und Leitmotiv der
 vorliegenden Erzählung werden. Und es ist beszeichnend für die

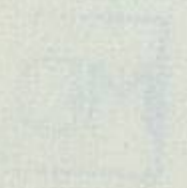


sie prägende Redlichkeit, daß Delibes die von einem anderen erkannte Wahrheit - im Roman Anas gedenkend in der Akademie der Künste ausgesprochen -, dem anderen beläßt. Und mehr. Denn es ist nicht Nicolás, der mit ihm so gut wie identische Ich-Erzähler, der das Portrait der "Herrin in Rot" malt.

Ana ist mit zwei Künstlern befreundet. Primitivo Lasquetti, der eine, Schriftsteller, um ein paar Jahre jünger als sie, entwickelt sich im Prozeß des Lesens zu einer scharfkonturierteren, scharfgesichtigen, in beeindruckender Weise präsenten Gestalt; obwohl - oder gerade weil Nicolás Gefühle ihm gegenüber zwiespältig sind. Weil aber Eifersucht zu zeigen, eine Geistlosigkeit gewesen wäre oder, noch schlimmer, ein Fehler, den sie ihm nicht verziehen hätte, schließt er sich mehr oder weniger Anas Meinung an; sie hatte wiederholt - gewiß auch mit Blick auf ihren Mann - apodiktisch erklärt, daß alle einzigartigen Menschen voller Widersprüche seien, und negative Charakterzüge zu den "Unannehmlichkeiten" gehörten, die Genialität nun einmal mit sich bringe.

In Nicolás Reflexion von Anas Beziehung zu García Elvira, ihrem anderen Freund, häufen sich die falschen Töne; er beginnt sogar, das Bild seiner Frau zu verzeichnen; bis er sich den Tatsachen konfrontiert. - García Elvira ist ebenfalls Maler; ein genialer Kauz, der sich nicht durch das auszeichnet, was man gemeinhin unter Anstand versteht. Er ist 86, als er seine Frau verliert. Und weil er unbedingt eine neue Frau haben will - für sein Bett -, zieht Ana mit ihm los, um die geeignete Kandidatin für ihn zu finden. Ohne Erfolg natürlich, denn allein sie ist es, die ihm gefällt. "Warum",

... sie prägende Redlichkeit, das Dalies bis von einem anderen
erkannte Wahrheit - im Roman Anas Gedanken in der Akademie
der Künste ausgesprochen - , dem anderen heißt. Und mehr. Denn
es ist nicht Nicolás, der mit ihm so gut wie identische Ich-
Erzähler, der das Porträt der "Herrin in Rot" malt.
Anas ist mit zwei Künstlern befreundet, Primative Lasquetti,
der eine, Schriftsteller, um ein paar Jahre jünger als sie,
entwickelt sich im Prozess des Lesens zu einer schrittweisen
von, scharfgesichtigen, in handbuckelnder Weise präsenten
Gestalt; obwohl - oder gerade weil Nicolás Gefühl ihm gegen-
über zweispaltig sind. Weil aber Eifersucht zu zeigen, eine
Gestaltlosigkeit gewesen wäre oder, noch schlimmer, ein Fehler,
den sie ihm nicht verzeihen hätte, schließt er sich mehr oder
weniger Anas Meinung an; sie hatte Widerstand - gewiss auch mit
Blick auf ihren Mann - spekulativ erklärt, das eine einig-
tigen Menschen voller Widersprüche seien, und negative Charak-
terzüge zu den "Überraschlichkeiten" gehörten, die Gestalter
nun einmal mit sich bringen.
In Nicolás Reflexion von Anas Beziehung zu García Elvira,
ihrem anderen Freund, häufen sich die falschen Töne; er beginnt
sogar, das Bild seiner Frau zu verzeichnen; bis er sich den
Tatsachen konfrontiert. - García Elvira ist ebenfalls Maler;
ein genialer Künstler, der sich nicht durch das auszeichnet, was man
gemeinhin unter Anstand versteht. Er hat 80, als er seine Frau
verliert. Und weiß er unbedingt eine neue Frau haben will -
für sein Bett - , sieht Ana mit ihm los, um die geeignete Kandid-
atin für ihn zu finden. Ohne Erfolg natürlich, denn allein
sie ist es, die ihm gefällt. "Warum".



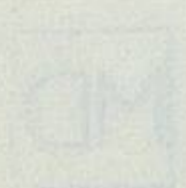
fragt er sie eines Tages, "warum lassen wir deinen Mann nicht hier sitzen, und du kommst mit mir nach Paris ?"

Sprecher "In dieser Zeit malte er ihr das berühmte Bildnis mit dem roten Kleid, einer doppelreihigen Perlenkette und Handschuhen bis zu den Ellbogen. Das ärmellose Kleid mit dem Rundkragen entwarf er aus diesem Anlaß. Meine große Neugier darauf, wie er den Hintergrund des Gemäldes gestalten würde, wurde nicht enttäuscht: Er wich ihm aus, er wich dem Hintergrund aus; nur ein bläulich grauer, sehr dunkler Fleck im Kontrast zu dem an den Rändern abgemilderten Rot des Kleides. Als César Varelli es sah, sagte er: Ein Kerl, der imstande ist, solche Grautöne zu erzielen, ist ein Maler. Sowie ich das hörte, packte mich eine absurde Eifersucht, eine nagende Pein, wie ich sie seit meiner Jugend nicht mehr erlebt hatte. Ich setzte deiner Mutter zu: Was hatte García Elvira zu ihr gesagt, während er sie malte ? Hatte er sich vielleicht bei ihr eingeschmeichelt ? Deine Mutter sah mich mit weit geöffneten Augen an, verblüfft, sprachlos: Um Himmels willen, Nicolás, ich bin fast fünfzig. Aber für mich war sie nicht so alt. Ich sah sie auf dem Gemälde: Schön, anmutig, unbefangen, die Perlen um den Hals, mit braunen, ganz sinnlichen Armen. Jetzt hab ich's sagte sie plötzlich, du bist eifersüchtig auf das Gemälde. Und ich glaube das traf zu...; weil ich es nicht hatte malen können, weil ein anderer sie in all ihrer Pracht auf die Leinwand gebannt hatte. Der Meister war in seine Heimat zurückgekehrt, um meine Frau zu malen..."

fragt er sie eines Tages, "warum lassen wir diesen Mann nicht hier sitzen, und du kommst mit mir nach Paris?"

Sprecher: "In dieser Zeit malte er ihr das berühmte Bildnis mit dem roten Kleid, einer doppelreihigen Perlenkette und Handschuhen die zu den Ellbogen. Das ärmellose Kleid mit dem Rundragen entwarf er aus diesem Anlaß. Meine große Neugier darauf, wie er den Hintergrund des Gemäldes gestalten würde, wurde nicht enttäuscht: Er wich ihm aus, er wich dem Hintergrund aus; nur ein bläulich grauer, sehr dunkler Fleck im Kontrast zu dem an den Händen abgemaltem Rot des Kleides. Als César Verelli es sah, sagte er: Ein Kerl, der imstande ist, solche Geheime zu erraten, ist ein Kaiser. So wie ich das hörte, packte mich eine absurde Fiktion, eine nagende Pein, wie ich sie seit meiner Jugend nicht mehr erlebt hatte. Ich setzte dann Mutter zu etwas hatte Garcia Elvira zu ihr gesagt, während er sie malte? Hatte er sich vielleicht bei ihr eingeschrieben?"

Seine Mutter sah mich mit weit geöffneten Augen an, verblüfft, sprachlos: Um Himmels willen, Nicolas, ich bin fast fünfzig. Aber für mich war sie nicht so alt. Ich sah sie auf dem Gemälde: Schön, sanft, unbefangenen, die Perlen um den Hals, mit Brunen, ganz sinnlichen Armen. Jetzt hab ich's gesagt sie natürlich, du hast offenbar auf das Gemälde. Und ich glaube das traf zu...; weil ich es nicht hatte malen können, weil ein anderer sie in all ihrer Pracht auf die Leinwand gebracht hatte. Der Meister war in seine Hermitage zurückgekehrt, um meine Frau zu malen..."



- 9 -

Sprecherin Es ist unerträglich. Ein Stachel im Fleisch. Und dennoch sieht er sie nun so, wie der alte Maler sie malte:

Sprecher "Wenn ich die entsprechende Dosis trinke, dann sehe ich sie dort auf jener Couch liegen, in dem roten Kleid wie auf dem Gemälde, mit solcher Deutlichkeit, daß ich ihren Gesichtsausdruck und die Einzelheiten ihrer Garderobe beschreiben könnte. Und wenn sie dort nicht ist, dann sehe ich durch das Oberlicht, wie sie über den Kiesweg geht und kurz darauf reglos am Türrahmen lehnt und mich aufmerksam beobachtet; ein wenig unbeholfen, aber sehr attraktiv. An manchen Vormittagen sehe ich sie nicht, sondern höre sie bloß, spüre sie hinter mir, wenn sie die Eichendielen zum Knarren bringt, wie nur ihr Gewicht sie zum Knarren bringen kann. Da ahne ich, daß sie bei mir ist, auch wenn ich sie nicht sehe. Natürlich sind das vom Alkohol erzeugte Hirngespinnste, aber sie passen mir: Ohne diese Hirngespinnste kann ich nicht mehr leben. Was der Alkohol nie auslöschen konnte, ist das Gefühl jenes eiskalten Kusses auf ihrer toten Stirn, als der zerbrechliche Hals aus dem Laken ragte, das sie umhüllte wie ein Leichentuch. Deine Geschwister und Verwandten kamen im Gänsemarsch hinter mir, wie im Gefängnis, aber sie ging jetzt nicht voran, ihre Fröhlichkeit fehlte. Und während sie Abschied nahmen, rieb ich mir fest die Lippen, denn obwohl ich sie mir schlafend oder wachend, lachend oder weinend, plaudernd oder verschlossen denken konnte, war ich außerstande, sie mir ohne Wärme vorzustellen."

*



Sprecherin: Es ist unerträglich. Ein Sackel im Fische. Und dennoch sieht er sie nun so, wie der alte Maler sie malte:

Sprecher: "Wenn ich die entsprechende Basis trinke, dann sehe ich sie dort auf jener Couch liegen, in dem roten Kleid wie auf dem Gemälde, mit solcher Beilichtheit, daß ich ihren Gesichtsausdruck und die Einzelheiten ihrer Gebärde beschreiben könnte. Und wenn sie dort nicht ist, dann sehe ich durch das Oberlicht, wie sie über den Kiesweg geht und kurz darauf reglos am Türschwengel lehnt und mich aufmerksam beobachtet; ein wenig unbeholfen, aber sehr attraktiv. An manchen Vormittagen sehe ich sie nicht, sondern höre sie klopfen, spüre sie hinter mir, wenn sie die Eichenstiele zum Kartenzug bringt, wie auch ihr Gewicht sie zum Kartenzug bringen kann. Da sehe ich, daß sie bei mir ist, auch wenn ich sie nicht sehe. Natürlich sind das von Alkohol erzeugte Hirngespinnste, aber sie passen mir: Ohne diese Hirngespinnste kann ich nicht mehr leben. Was das Alkohol nie auslösen konnte, ist das Gefühl jenes eisernen Kusses auf ihrer roten Stirn, als der xanthochlorische Hals aus dem Laken ragte, das sie umhüllte wie ein Leinwandstück. Deine Geschwister und Verwandten kamen im Gänsemarsch hinter mir, wie im Gefängnis, aber sie ging jetzt nicht voran, ihre Fingerringe fehlten. Und während sie Abschied nahmen, rief ich mir fest die Lippen, denn obwohl ich sie mir schließend über wachend, lachend oder weinend, plaudernd oder verschlossen denken konnte, war ich abwesend, sie mit ohne Wärme vorzustellen."



Sprecherin Miguel Delibes sagt, daß Angeles, seine Frau, "sein Gleichgewicht" war. "Frau in Rot auf grauem Grund" ist eine Geschichte über das Gleichgewicht im vollkommenen Gleichgewicht der Sprachkomposition. So drängt es sich beinahe auf, den Roman in diesem Sinn, als selten schöne, schmerzende Liebeserklärung zu lesen.

Nicolás beschwört Ana als sein Gleichgewicht; sein verlorenes Gleichgewicht. Als Frau, die alles hatte, was ihm selbst abging. Wobei es sich von selbst versteht, daß er in Vielem auch ihr Gleichgewicht gewesen war. In Vielem, nicht in Allem. Denn sie war ein Mensch, der im Einklang mit sich lebte. In diesem Zusammenhang beschreibt er ihr ungewöhnliches Gehör, - den Gleichgewichtssinn unter den fünf Sinnen -, in dem er den Ursprung ihres Schönheitssinns und ihrer Schönheit sieht; ihrer Fähigkeit, in natürlicher Weise Schönheit um sich zu erschaffen. Daß es keine Himmelsgabe, sondern eine erworbene Fähigkeit war, tritt spätestens in dem Augenblick zutage, in dem Ana, plötzlich mit der Möglichkeit des nahen Todes konfrontiert, feststellt: daß sie im schlimmsten Fall achtundvierzig Jahre lang glücklich gewesen sei; was manche in ihrem ganzen Leben nicht einmal für achtundvierzig Stunden fertigbrächten.

Sie erkrankt an einem Tumor am Gehörnerv. Ihr Tod, die Katastrophe, ist auch eine Befreiung.

*



Sprecherin Miguel Delibes sagt, daß Angeler, seine Frau, sein Gleichge-
 richt" war. "Frau in Rot auf grauem Grund" ist eine Geschichte
 über das Gleichgewicht im vollkommenen Gleichgewicht der Sprech-
 komposition. So drängt es sich heraus auf, den Roman in die-
 sem Sinn, als seien schöne, schmerzende Liebeserfahrung zu
 lesen.
 Nicolás beschreibt Ana als sein Gleichgewicht; sein verlorenes
 Gleichgewicht. Als Frau, die alles hatte, was ihm selbst ab-
 ging. Wobey es sich versteht versteht, daß er in vielen auch
 im Gleichgewicht gewesen war. In vielen, nicht in Allen.
 Denn sie war ein Mensch, der im Einklang mit sich lebte. In
 diesem Zusammenhang beschreibt er ihr ungewöhnliches Gehör,
 den Gleichgewichtssinn unter den fünf Sinnen -, in dem er den
 Ursprung ihres Schönheitssinns und ihrer Schönheit sieht; in-
 der Fähigkeit, in natürlicher Weise Schönheit um sich zu er-
 scheinen. Daß es keine Kinnelgabe, sondern eine erworbene
 Fähigkeit war, diese gesteht er in dem Augenblick zu, in
 dem Ana, glücklich mit der Möglichkeit des neuen Todes kon-
 frontiert, feststellt: daß sie im schlimmsten Fall schwebend-
 vierzig Jahre lang glücklich gewesen sei; was manche in ihrem
 ganzen Leben nicht einmal für schwebend vierzig Stunden fertig-
 brachten.
 Sie erkrankte an einem Tumor am Gehörnerv. Ihr Tod, die Kata-
 strophe, ist auch eine Bitterung.

